

Esther Schüttpelz
Grüne Welle

ROMAN

Diogenes

Covermotiv: Foto von Magdalena Russocka
Copyright © Magdalena Russocka / Trevillion Images

Der Diogenes Verlag wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2026–2028 unterstützt

Die Nutzung dieses Werks für Text und Data Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2026
Diogenes Verlag AG Zürich
info@diogenes.ch · www.diogenes.ch
In Fragen zur Produktsicherheit (GPSR):
truepages UG (haftungsbeschränkt)
Westermühlstraße 29, 80469 München
info@truepages.de
80/26/852/1
ISBN 978 3 257 07381 2

I

Eine Frau, deren Alter sich in der Dunkelheit schlecht bestimmen ließ, blieb auf der Höhe eines am Seitenstreifen geparkten, metallicblauen Golf-Kombi mit einem leuchtenden Rolling-Stones-Aufkleber auf der Kofferraumtür stehen. Der Golf war eindeutig in die Jahre gekommen, die Zentralverriegelung war kaputt oder die Frau hatte ihn nicht abgeschlossen, jedenfalls öffnete sie die Beifahrertür einfach so, warf ihre kleine Handtasche, eine unauffällige Umhängetasche, in der sich wahrscheinlich nur ein Smartphone, ein Portemonnaie und ein Schlüsselbund befanden, hinein, ging um das Auto herum und stieg ein. Sie fuhr geradeaus auf die Straße, auf der sonst niemand war, und machte sofort einen U-Turn, um stadtauswärts zu fahren. An der nächsten Kreuzung reihte sie sich in die Rechtsabbiegerspur ein und machte das Radio an, es lief *Life is a Rollercoaster*. Sie wollte den Sender wechseln, aber da wurde es grün, und sie musste schnell schalten, die Gangschaltung

klemmte zwar häufig, jetzt aber nicht, sie fuhr an und dann um die Ecke. Die Straße, auf der sie jetzt fuhr, war eine Umgehungsstraße und führte zur Autobahn. Normalerweise wäre die Frau jetzt recht schnell auf der Autobahn gewesen, aber nach vierhundert, vielleicht fünfhundert Metern war die Straße plötzlich aufgerissen, eine richtige Schlucht, und davor stand eine rot-weiße Absperrung und daneben ein gelbes Schild mit einem »U« und einem Pfeil, der nach links zeigte. Die Frau bremste abrupt ab, so als hätte sie das alles erst im letzten Moment gesehen, was gut möglich war, schließlich hatte sie sicher nicht damit gerechnet, und außerdem war ihr rechtes Scheinwerferlicht zwar nicht ganz kaputt, aber irgendetwas stimmte da nicht. Sie bog als Nächstes, ohne zu blinken, links ab, etwas anderes ging ja auch nicht, und nahm sich vor, den Umleitungsschildern zu folgen, denn auch das schien ihre einzige Wahl zu sein. *Life is a Rollercoaster* lief noch immer. Der Golf rollte nun weiter stadtauswärts, und er rollte in vorgeschriebener Geschwindigkeit, nicht schneller, aber auch nicht langsamer, sodass es so aussah, als würde sich die Person am Steuer im Stadtgebiet auskennen. Nicht dass jemand den Golf beobachtet hätte. Die kleineren, einspurigen Straßen, durch die die Umleitung führte, mit ihren vier- oder fünfgeschossigen

Mehrfamilienhäusern links und rechts und den davor parkenden Berufstätigenautos, waren um diese Zeit schon vollkommen unbelebt. Es stimmte aber, dass die Frau sich hier auskannte. Sie war schon länger, nein, ewig nicht mehr durch diese Straßen gefahren, wahrscheinlich noch nie, aber früher war sie durch sie gegangen, zu Fuß, um von ihrer Studenten-WG zu einer anderen Studenten-WG zu gehen, zu einer Party oder zu einem Freund und wieder zurück oder manchmal auch nur hin und morgens zurück oder gar nicht, auch das war vorgekommen (einmal). Lange her, dachte die Frau, und dann sah sie im Vorbeifahren ein beleuchtetes Fenster, dahinter kurz eine Küche mit Leuten drin, einer stand am Fenster und rauchte, und ihre gerade erst aufkommende, eigentlich schöne Erinnerung an ihr eigenes Jungsein wurde plötzlich verdrängt von dem gar nicht so angenehmen Gedanken, dass die Studenten heute genauso in ihren Küchen saßen und billigen Wein tranken wie damals, wahrscheinlich saßen sie sogar noch an denselben Küchentischen, die in den WGs von Generation zu Generation weitergegeben wurden, küssten sich in denselben Betten und hatten sie, die Frau und ihre Freundinnen, von denen sie nur noch eine kannte, vollständig ersetzt, nur um bald selber ersetzt zu werden. Ein Straßenschild, das Sternstraße

sagte, holte die Frau zurück in ihre Erinnerungswelt. Dort in der Sternstraße hatte sie mal eine Ausstellung gehabt, ihre erste Einzelausstellung, und damals dachte sie, nicht nur die Ausstellung, sondern eigentlich alles, was sie betraf und ihre Zukunft, stünde deshalb unter einem guten Stern, und das hatte auch so ausgesehen, eine Zeit lang. Dann sah sie, dass direkt unter dem Sternstraßenschild das nächste U aufgestellt war. Sie folgte dem U gern durch die Sternstraße, fuhr jetzt langsamer und versuchte, das Atelier zu finden, aber das schien es nicht mehr zu geben, schade. Am Ende der Sternstraße führte ein Schild nach rechts in Richtung Kanal und dann kurz vor dem Kanal ein zweites nach links, der Golf folgte der Umleitung weiter ganz brav und wirkte jetzt beinahe eins mit der nächtlichen Stadt und der Straße in seinem Metallicblau und mit seiner Insassin. Die Straße, auf die sie zuletzt abgebogen war, führte jetzt mehrere Kilometer geradeaus, und langsam wurde die Bebauung am Straßenrand lückenhafter und damit auch die Erinnerungen der Frau. Als sie nach ein paar weiteren Minuten eine Kreuzung erreichte und dort stehen bleiben musste, weil die Ampel rot war, erkannte die Frau bereits nichts mehr da draußen. Links war eine Baustelle, rechts eine Volksbankfiliale, auf der anderen Seite der Kreu-

zung war es zu dunkel, um irgendwas zu erkennen. Es schien aber, als würden von der Straße dort gegenüber zwei schmalere Straßen kurz hintereinander abgehen. Ronan Keating war inzwischen natürlich vorbei, und stattdessen lief jetzt so ein Fahrstuhljazz, der auf manche Menschen nachts vielleicht beruhigend wirken mochte, der, als die Frau ihn plötzlich wahrzunehmen begann, in ihr aber eher ein Unbehagen auslöste. Die Ampel war immer noch rot, und sie legte lieber schon mal den ersten Gang ein, um schnell losfahren zu können, sobald die Ampel auf Grün umsprang, denn, so fiel der Frau unter Einfluss des Jazz und bei einem Rundumblick nach draußen ein, das Auto ließ sich ja gar nicht verriegeln, auch nicht von innen, nicht mal die Knöpfchen ließen sich runterdrücken, und das hätte sie jetzt eigentlich gerne gemacht, so ein Knöpfchen runtergedrückt, was, wenn hier jemand ins Auto springen würde, na los, werd schon grün, sagte die Frau zu der Ampel und befürchtete beim Hören ihrer eigenen Stimme, jetzt erst recht auf sich aufmerksam gemacht zu haben. Es kribbelte zwischen ihren Schulterblättern ganz eklig, na los, dachte sie, und dann war es endlich so weit. Die Frau drückte das Gaspedal durch, ohne richtig zu kuppeln, die Reifen quietschten ein bisschen, und als sie die andere Seite der Kreuzung erreicht hatte,

war sie erleichtert, atmete aus, was sie vorher nicht getan hatte, und fühlte sich auf einmal so sicher, noch sicherer sogar als auf der Sternstraße. Hoffentlich, dachte sie, muss ich jetzt nicht mehr stehen bleiben. Das gelbe Umleitungsschild zeigte nun nach rechts, das war klar, es stand aber zwischen zwei gleich hintereinander liegenden Ausfahrten, sodass der Frau nicht ganz klar war, auf welche der Straßen sie nun abbiegen sollte, auf die erste oder doch auf die zweite. Sie entschied sich für die zweite Straße und dachte, was soll's, wird schon stimmen, sie hatte da so ein Gefühl, und wenn nicht, dann würde sie eben umkehren oder bei der nächsten Gelegenheit rechts abbiegen und so vielleicht auf die erste Straße hinüberfahren.

Eine solche Gelegenheit kam aber nicht, die Straße, auf der sie jetzt fuhr, war von Bäumen gesäumt, und so weit man sehen konnte, was zugegeben nicht weit war, kam keine Abbiegemöglichkeit. Ein weiteres Umleitungsschild kam auch nirgends mehr, aber wieso sollte ein Umleitungsschild hier auch irgendwo mitten am Straßenrand stehen, wenn man sowieso nur geradeaus fahren konnte, es wird schon wieder eins kommen, wenn es so weit ist, dachte die Frau, die davon ausging, dass die nächste Abfahrt auf einen Autobahnzubringer führen müsste. Wahrscheinlich, dachte sie,

führt mich die Umleitung zur Autobahnauffahrt Nord anstatt zur Autobahnauffahrt Süd, die sie eigentlich hätte nehmen sollen, zu der man aber von da, wo sie war, ja offensichtlich gerade nicht hinkam, und wenn es so war, dass sie sich auf dem Weg zur Autobahnauffahrt Nord befand, dann würde das schon Sinn ergeben, hier auf dieser Straße jetzt erst einmal ein paar Kilometer zu fahren, um die Stadt herum, quasi von Süden nach Norden, das könnte schon sein, dachte die Frau. Sie war auf dem Hinweg über Land gefahren und konnte deshalb nicht ausschließen, dass die Autobahnauffahrt Süd vielleicht sogar ganz gesperrt war. Wird schon stimmen, dachte sie, stehen bleiben würde sie jedenfalls erst einmal nicht. Nein, hier im Dunkeln jetzt wieder stehen zu bleiben wäre noch gruseliger als vorhin, als da wenigstens noch die Volksbank war und ein paar Straßenlaterne, hier, auf dieser Allee, war der Golf ganz allein, wirkte geradezu verloren, und die Frau erinnerte sich, dass sie früher, wenn sie allein zum Beispiel an einem U-Bahnsteig entlanglief und ihr ein Mann entgegenkam, der nicht aussah, als hätte er einen Labrador und eine Frau und eine eigene Praxis, dass sie dann immer extra gerade, ein bisschen breitbeinig, also auf die Weise gegangen war, die sie *bestimmt* genannt hatte, und so sollte sie es

vielleicht auch mit dem Golf machen, sie sollte *bestimmt* fahren, auf keinen Fall zögerlich, und deshalb beschleunigte der Golf jetzt ein bisschen. Als die Frau plötzlich rechts ein Ortsausgangsschild sah, was ja bedeutete, dass sie schneller als 50 km/h fahren durfte, beugte sie sich vor, um auf ihrem nicht beleuchteten Tacho zu erkennen, dass sie schon 70 km/h fuhr. Sie drückte noch fester aufs Gaspedal und fuhr auf der Landstraße, auf der sie jetzt offenbar war, weiter, als wüsste sie, wo die Straße hinführte, als hätte sie ein ganz klares Ziel.

Es dauerte noch etwas, bis sich die Frau sicher war, dass sie die falsche Straße gewählt hatte, dass also die Straße, auf der sie immer noch fuhr, nicht zur Autobahnauffahrt Nord führen würde. Als sie die Stadt technisch verlassen hatte, also am Ortsausgangsschild vorbeigefahren war, da war ihr dieser Gedanke zwar schon gekommen, sie war ja nicht schwer von Begriff, aber im nächsten Moment dachte sie, dass es ja durchaus vorkam, dass Straßen im Stadtrandgebiet kurz aus der Stadt heraus- und dann wieder hineinführen. Eine weitere Möglichkeit wäre gewesen, dass die Landstraße, so ähnlich wie sie die ganze Zeit angenommen hatte, eben um die Stadt herum Richtung Norden führte und dort irgendwie auf die Autobahn traf. Die Frau hatte ja nicht die Möglichkeit, von oben zu

sehen, wie der Golf immer weiter Richtung Osten fuhr und sich langsam, aber sicher von der Stadt und auch von der Autobahn entfernte. Als die Frau noch glaubte, das habe alles so seine Richtigkeit und sie befinde sich auf der Umleitung, begannen sie im Radio über Integrität zu philosophieren, ganz allgemein, was das eigentlich sei, Integrität, ob das gut sei (ja) und wer sie habe und wer leider nicht. Die Frau konnte damit nichts anfangen, allerdings nicht auf eine gleichgültige, sondern auf eine ablehnende Weise, sie war sofort genervt von der Diskussion, und das obwohl sie sich immer gern als einen integren Menschen gesehen und auch schon häufig andere, meistens berühmte Personen für ihre Integrität gelobt hatte, aber dann war Integrität letztens das Thema des Abends mit ihrem Mann gewesen, der so gerne einen Begriff als Thema des Abends auswählte, um sich dann mit seiner Frau und zwei Flaschen Rotwein ausgiebig darüber zu unterhalten, also sich auszulassen, manchmal sagte er sogar ganz kluge Dinge, dachte die Frau, und was er über Integrität gesagt hatte, das wusste sie gar nicht mehr richtig, aber jedenfalls, dachte die Frau, war dadurch auch Integrität von ihrer Liste der sagbaren Worte gestrichen. Der Mann hatte ihr auch diesen Begriff gestohlen, unaussprechbar gemacht, es war, als zerkaute er die

Begriffe und hüllte sie ein in Speichel und spuckte sie dann auf den Ehegattentisch, wo sie für die Frau nicht mehr zu unterscheiden waren von Krümeln oder benutzten Servietten. Dann hörte sie wieder ein wenig zu, erfuhr unter anderem, dass Barack Obama ein mehrheitlich für integer gehaltener Mensch war, und begriff dann gleichzeitig, dass sie sich auf der falschen Route befand und der Mann längst besorgt, nein, längst wütend sein musste. Das Lächeln im Gesicht der Frau blieb jetzt an seinem Platz, wie hineingeklebt, und der Golf wurde plötzlich langsamer, was daran lag, dass die Frau sich etwas ungeschickt zum Beifahrersitz beugte, um in ihrer Tasche nach ihrem Handy zu tasten, aber die Tasche hatte so einen Druckknopfverschluss, den sie mit nur einer Hand nicht auf Anhieb öffnen konnte, sie versuchte es einmal, dann noch mal und bemerkte dann, dass sie nur noch 30 km/h fuhr und außerdem leicht auf die Gegenfahrbahn geraten war, also ließ sie es sein, fasste das Lenkrad wieder mit beiden Händen und konzentrierte sich darauf, die Spur zu halten. Geradeaus war nichts zu sehen, nur die sich im Dunkeln auflösende Straße. Bei der nächsten Ampel, beschloss die Frau, würde sie das Telefon in Ruhe aus ihrer Tasche holen, vorher nicht, das war zu gefährlich und würde nichts bringen, denn darauf herum-

tippen oder anrufen konnte sie beim Fahren definitiv nicht, es war also das einzig Richtige, damit zu warten, bis sie an einer roten Ampel stand, um dann ganz in Ruhe, na was denn, fragte die Frau sich jetzt, was würde sie tun? Sie würde natürlich den Mann anrufen und ihm sagen, dass sie sich leider verfahren hatte, aber gleich da sein werde, wann genau, das war schwer zu sagen, aber ja, gleich, wirklich, in 40 oder 50 Minuten, tut mir leid, würde sie sagen und versprechen, dass sie ab jetzt besser aufpassen würde. Bei dem Gedanken an den Anruf kam der Frau die Idee, dass sie dem Mann ja auch einfach eine Nachricht schreiben konnte, sie müsste sich auch gar nicht erklären, würde einfach so etwas schreiben wie »bin unterwegs« und damit so tun, als sei ihr nicht klar gewesen, dass der Mann misstrauisch oder wütend würde, wenn sie nicht, wie vereinbart, sofort nach dem Kino zurückgefahren wäre oder sich nicht, sollte sie in einen Stau geraten sein, umgehend bei ihm gemeldet hätte. Ach, der Mann, dachte die Frau, macht immer alles so kompliziert. So kompliziert, dass es ihr schon seit Jahren lieber war, die Dinge einfach zu halten. Ich bestehe doch schon auf so wenigem, dachte die Frau, eigentlich nur noch auf die monatliche Kinoverabredung mit meiner einzigen Freundin aus alten Zeiten, das ist nicht

zu viel verlangt, oder? Das Problem schien zu sein, und das erkannte sie selbst, dass das wenige, auf das sie noch bestand, durch den Verzicht auf alles andere, irgendwie größer, bedeutsamer wurde. Wieso ausgerechnet ins Kino mit ausgerechnet dieser Person? Es fiel der Frau schwer, ihre Entscheidung zu rechtfertigen, die sie im Rahmen eines weitgehenden Verzichts auf eigene Entscheidungen traf, es gab da einen logischen Kern, an den sie sich nicht herantraute, und deshalb hatte sie bisher keine überzeugende Argumentationslinie gefunden, um die immer gleichen, routiniert eingespielten Diskussionen über ihre Kinoverabredung zu vermeiden. Dass sie der Film doch eigentlich gar nicht interessierte, war meistens wahr, und dass ihre Freundin eine verbitterte Singlefrau war, der es am liebsten wäre, wenn alle anderen Frauen auch single wären, stimmte wahrscheinlich auch. Trotzdem behauptete die Frau jedes Mal, dass beides nicht stimmte, weil das einfacher war, als zu erklären, dass es auf all das überhaupt nicht ankam, weil sie schließlich tun und lassen konnte, was immer sie wollte, aber das tat sie ja nie. Die Frau sagte also, dass das, was der Mann da behauptete, alles nicht stimmte, und verließ dann das Haus, nicht ohne dem Mann zu versichern, dass sie gleich nach dem Film zurückkommen würde.

Sie würde ihn anrufen, dachte die Frau, das war besser, gleich dort drüben an der roten Ampel, die sie von Weitem sah, ein rotes Licht in der Dunkelheit, auf das sich ein schwaches Scheinwerferlicht hinbewegte, erst schneller, dann langsamer, und gerade als zu erwarten gewesen wäre, dass das weiße Licht vor dem roten stehen bleibt und sie sich gegenseitig beleuchten, da verschwand das rote Licht und machte Platz für ein grünes, das sich mit dem weißen fast zu vermischen schien, und der Frau blieb nichts anderes übrig, als wieder mehr Gas zu geben und weiterzufahren.

Man kann sagen, es war besonders dunkel in dieser Märznacht, noch kein Stern am Himmel, der Mond musste irgendwo sein, klein und zunehmend, aber die Frau sah ihn nicht, als sie ihn flüchtig suchte, als Orientierungspunkt für was auch immer sie gerade tat. Natürlich, sie fuhr. Man hörte den Motor gleichmäßig brummen oder knattern oder rauschen, ja rauschen, ganz allein rauschte der Golf durch die nächtlichen Felder in Richtung Osten. Hier war schon tagsüber nicht viel los. Nachts war hier nie jemand, und wäre doch jemand noch unterwegs, allein und zu Fuß womöglich, dann wäre das sehr verdächtig und wahrscheinlich auch sehr bedrohlich. Ich weiß gar nicht, was ich dann machen würde, dachte die Frau, ich würde mich auf jeden Fall ziemlich erschrecken, vielleicht sogar so sehr, dass ich gar nichts machen, nicht reagieren würde, und wenn ich die Person dann aus Versehen erfasst, also umgefahren hätte, dann würde ich wahrscheinlich im Schock einfach

weiterfahren. Allein der Gedanke an eine solche Situation ließ ihr Herz schneller schlagen, und ihre Hände wurden schwitzig und umgriffen das Lenk-
rad fester. Fahrerflucht, dachte sie, so etwas ist nichts für mich, ich wäre nicht der Typ für eine Flucht. Das hatte sie schon häufig gedacht, immer wieder sogar, obwohl sie noch nie von irgendwo hatte fliehen müssen, abgesehen, korrigierte sie sich, natürlich beim Versteckenfangenspielen als Kind (sie war meistens nach Hause gegangen, statt sich ein Versteck zu suchen, weil sie die drohende Aufregung, entdeckt zu werden und rennen zu müssen, nicht aushielt) oder beim Wegrennen vor einem Fahrkartenkontrolleur in der U-Bahn, einmal auf einer Klassenfahrt nach Berlin oder wann noch?, das war's. Ich weiß nicht, dachte die Frau, woran es letztendlich liegt, ich weiß nur, dass ich nicht der Typ bin für eine Flucht, nein, jemand, dessen übliche Lückenfüllergedanken – und im Leben der Frau gab es einige Lücken – immer wieder darauf hinauslaufen, dass es tatsächlich möglich ist, im Leben in eine Lage zu geraten, in der man nirgendwohin kann, und der diese Gedanken als zu-tiefst unbehaglich empfindet, der ist nicht für eine Flucht gemacht, auch nicht für eine Fahrerflucht, sodass, folgerte die Frau, jetzt besser niemand hier auftauchen sollte.

Die Straße war für eine Weile eine Allee, dann verschwanden die Bäume, und links und rechts von der Fahrbahn war nichts, Flachland, der Golf schien, wenn man ihn von ganz weit weg beobachtet hätte, entlang der Erdkrümmung über dem leeren Dunkel zu fliegen. Die Perspektive der Frau war natürlich eine andere, sie sah fast nichts und schob ihr Gesicht näher in Richtung Windschutzscheibe, riskierte dabei eine Nackensteife, was ihr irgendwann auffiel, sodass sie sich mehrmals hintereinander kurz reckte. Beim Nackenstrecken nahm die Frau plötzlich die Radiomusik wieder wahr, sie konnte nicht sagen, welche Lieder oder Sendungen in den letzten Minuten (oder Stunden?) gelaufen waren, jetzt jedenfalls lief *I'm a survivor* von Destiny's Child, was der Frau aus irgendeinem Grund wahnsinnig unpassend vorkam, beinahe unangemessen zu dieser Uhrzeit, das war doch kein Nachtsong, Beyoncé sollte aufhören, hier alles zusammenzuschreien. Die Frau drückte unnötig fest auf den Knopf, als sie das Radio ausschaltete, atmete dann erleichtert aus und erschreckte sich über die Lautstärke ihres eigenen Ausatmens. Hier war es jetzt ganz schön still. Nur das Autorauschen war noch zu hören, sonst nichts. Wenn die Frau ein anderes Geräusch hören wollte, wurde ihr klar, dann musste sie das Geräusch schon selbst machen.

Das machte sie aber nicht. Sie konzentrierte sich auf das Rauschen, das immer lauter zu werden schien und dessen Ursache, nämlich das Immerweiterrollen des Fahrzeugs, sich plötzlich übersetzte in eine Bedeutung, das Rauschen schien plötzlich zu sagen: Wir fahren, du fährst, weiter und weiter, jetzt immer noch, weiter, und die Richtung heißt: fort.

Es sah aus, als müsste die Frau jetzt dringend jemanden anrufen. Genau, sie musste jetzt wirklich dringend den Mann informieren – ob per Nachricht oder per Anruf, das war inzwischen egal, Hauptsache, er würde Bescheid wissen, dass – die Frau überlegte –, dass sie bei der nächsten Gelegenheit wenden würde. Ja, dachte die Frau, ich sage ihm einfach, dass ich gleich wende.

Was heißt hier gleich?

Na, bei der nächsten Gelegenheit.

Du wendest jetzt sofort.

Das ist gefährlich, mein Schatz, ich kann hier nicht einfach stehen bleiben.

Du sollst wenden, nicht stehen bleiben, umdrehen, weißt du überhaupt, wo du bist?

Ich schaue bei Google Maps, sobald ich das nächste Mal an einer roten Ampel stehe.

Und dann wendest du auch.

Wenn das nächste Mal rot ist, werde ich wenden.

So ungefähr wäre das Gespräch zwischen der Frau und dem Mann verlaufen, das glaubte die Frau jedenfalls, sicher sein konnte sie sich allerdings nicht, weil es zu dem Gespräch nicht kam. Die Frau kramte beim Fahren nervös in ihrer auf dem Beifahrersitz liegenden Handtasche herum, ihr Blick blieb fokussiert auf die Straße beziehungsweise auf die vage erkennbaren Straßenmarkierungen, an denen sie sich orientierte, ihre Finger berührten das glatte Leder des Portemonnaies, die kalten Schlüssel, Krümel von was auch immer schoben sich unter die Fingernägel, und dann: das fettige Display eines Smartphones. Die Finger fanden sich jetzt gut zurecht, ertasteten gleich den Knopf an der Smartphone-seite, drückten ihn, damit es hell werde, aber das wurde es nicht, und die Frau ließ das Telefon los, legte wieder beide Hände auf das Lenkrad und setzte sich wieder aufrecht hin. Ihr Gesichtsausdruck war nicht zu deuten, es sah fast aus, als würde sie gar nichts denken, als sei sie einer der Menschen, die imstande waren, Gedanken nur zu beobachten, sie kommen und gehen zu lassen. So jemand war die Frau aber nicht, im Gegenteil, sie hielt das sogar für pathologisch oder mindestens für kein gutes Zeichen, nein, die Frau dachte durchaus nach, spielte wahrscheinlich die eine oder andere Konsequenz durch, die sich jetzt

daraus ergeben würde, dass sie keinen Akku mehr hatte, der Mann also nicht informiert werden würde, und weil die Szenarien, die sich die Frau nun ausmalte, sie schon bald zu überfordern begannen, entschied die Frau, sich vorerst allein auf den Plan zu konzentrieren, der ja nach wie vor recht solide war: Bei der nächsten roten Ampel würde sie wenden.